

später durch Verwechslung von permittantur mit promittantur zugestossen ist; gegen Schluss liest er se statt super und manches andere.

Dem Eindrücke der Flüchtigkeit, den solche Verstösse machen, kann man sich nun leider bei dem ganzen Buche nicht leicht entziehen, namentlich wenn man wahrnimmt, dass an vielen Stellen auch auf die Feile und Richtigkeit des deutschen Ausdrucks viel zu wenig Sorgfalt verwendet ist. Auch im Urtheil über kulturelle, religiöse und sociale Zustände ist Verf. etwas schnell zur Hand, ohne den Beweis zu bringen, dass er sich in das Studium dieser Dinge genug vertieft hat. Sonst fehlt es dem Buche gewiss nicht an Eigenschaften, die den Leser einnehmen; es ist Wärme und Lebhaftigkeit darin; es verschweigt keine Mängel und Abwege im Leben und in der Regierung der Kirche, verweilt aber auch mit Genugthuung bei Personen und Einrichtungen, deren Thätigkeit und Zweck dem Ideal des Christentums entsprechen. Oeffter kommen auch gleichzeitige deutsche Dichter und Reimchronisten, selbst Dante kommt zu Wort, und die eingeschalteten Illustrationen, meist Stadtbilder aus Merians Topographia, tragen mit einigen Ausnahmen sehr zur Hebung des Genusses bei. Auch die übrige Ausstattung des Buches ist vortrefflich, und wenn der Verf. es verstehen wird, in Zukunft etwas mehr Sorgfalt und Geduld auf Inhalt wie Form seiner Arbeiten zu verwenden, so dürfen wir noch manche und stets reifere Früchte von ihm erwarten.

E h.

Dr. Franz Steffens, *Lateinische Paläographie. I. Entwicklung der lateinischen Schrift bis Karl den Grossen.* Freiburg (Schweiz). Universitäts-Buchhandlung (B. Veith). Vorwort und 35 Blätter. Fol.

Der Verfasser will zum Studium der lateinischen Paläographie eine praktische Anleitung geben, die es möglich und leicht machen soll, „die ganze Entwicklung der Schrift zu übersehen, das Entstehen neuer Schriftarten zu beobachten, die charakteristischen Merkmale der einzelnen Schriften zu unterscheiden, jedes Schriftstück annähernd richtig aus den Besonderheiten der Schrift zu datieren“ u. s. w. Das Wesentliche ist also der Anschauungsunterricht. Es wurde daher ganz besondere Sorgfalt auf die Auswahl solcher Stücke verwendet, welche die Schrift des betreffenden Zeitraumes in der schärfsten Ausprägung darbieten; bevorzugt wurden dabei „die Perioden des Uebergangs und der Entstehung neuer wichtiger Schriftarten.“ Der theoretische Teil wird dem dritten und letzten Hefte beigegeben, und darum lautet der Untertitel des Ganzen: „Hundert Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transscription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift.“ Die äussere Einrichtung des Werkes, die damit gezeichnet ist, wird dann im Vorworte noch weiter beschrieben: „Der Text, welcher jede Tafel begleitet, enthält kurze Mittheilungen über den Inhalt, das Alter und die Herkunft des Schriftdenkmals. Dann folgen Erläuterungen über den

Charakter der Schrift im allgemeinen und über die Formen einzelner Buchstaben im besonderen, ferner über die Abkürzungen, die Ligaturen, die Wort- und Satztrennung und über andere Dinge, die beim Studium von Handschriften und Urkunden Beachtung verdienen. Schliesslich wird der Text der Tafel selbst wiedergegeben und zwar buchstäblich genau“ u. s. w.

Diese erste Mappe gibt nun auf 35 Tafeln Proben der lateinischen Schrift von deren ältesten Denkmälern bis auf Karl den Grossen. Den Beginn macht die vielumstrittene Stele aus dem 6. oder 5. Jahrh. v. Chr., die i. J. 1899 in der Nähe des Septimius Severus-Bogens auf dem Forum Romanum gefunden wurde. Den nebeneinander gelegten 4 Seiten dieses Denkmals hätte vielleicht eine Ansicht des ganzen Stückes beigefügt werden können. Es folgen zwei Tafeln römischer Münzen aus einer der berühmtesten Sammlungen dieser Art. Auf den nächsten Tafeln sind besonders die Funde berücksichtigt, welche bei den neueren Ausgrabungen zu Pompeji, Rom und anderwärts gemacht wurden, darunter mehrere Gruppen von Wachstafeln und ein Militärdiplom auf Platten aus Bronze, alles Dokumente, die ausser der Schrift einen bedeutenden Urkundenwert besitzen. Auch die Schrift auf Marmor, auf Grabplatten, auf Papyrus, dessen Verwendung bis ins 7. Jahrh. nach Chr. reicht, ist durch eine Anzahl von Tafeln vertreten, bis dann nach und nach das Pergament zur ausschliesslichen Verwendung kommt. Den Anfang damit macht eine Seite aus dem Virgilsfragment der St. Galler Stiftsbibliothek, die überhaupt dem Verfasser manche Specimina bot, aus dem 4. Jahrh.; ein späteres Blatt gibt je eine Seite aus dem noch berühmteren Vergilius Vaticanus und dem Verg. Mediceus, beide in der vatikanischen Bibliothek. Diese letztere ist dann noch durch den etwas jüngeren Vergilius Romanus und durch das bekannte Palimpsest vertreten, auf welchem über Ciceros Schrift *De republica* (saec. 4.) der Kommentar des hl. Augustinus zu den Psalmen gesetzt ist. Hervorgehoben seien auch die zwei Bibelhandschriften, nämlich Tafel 15 aus einer Itala des 5. Jahrh.s und Tafel 28 mit dem Widmungsblatte des Codex Amiatinus, der berühmtesten aller lateinischen Bibelhandschriften, deren Herkunft und Alter (c. 700) festzustellen dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit J. B. de Rossis gelungen ist.

Die übrigen Tafeln führen wir nicht einzeln auf; es genüge zu bemerken, dass alle Arten der Kapital-, Uncial- und Halbuncialschrift, der älteren und jüngeren römischen Kursive und Halbkursive, der irisch-angelsächsischen, longobardischen, merowingischen und karolingischen, endlich sowohl der Urkunden- wie der Buchschrift in klassischen Beispielen veranschaulicht werden. Den Schluss bildet der Anfang des Widmungsgedichtes in dem Evangelienbuche Karls der Grossen in Goldschrift auf Purpur, ein Blatt mit der runden karolingischen Minuskel, welche bald für die Buchschrift in allgemeinen Gebrauch kam und auf welche in späteren Jahrhunderten die Schreibweise wieder zurückgriff. Das Original befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris; ausser dieser und den schon ge-

nannten Fundorten haben zu den Tafeln beigetragen die Ambrosiana in Mailand, British Museum in London, Laurentiana in Florenz, das Archiv von St. Peter in Rom, Monte Cassino, das Nationalmuseum zu Athen, die Bibliothek zu Petersburg u. s. w., woraus zu ersehen ist, dass Steffens keine Mühe scheute, um aus allen Bibliotheken und Museen des Kontinentes das Beste und Zweckdienlichste zusammenzutragen. In den folgenden Lieferungen kommt hoffentlich Deutschland besser zur Vertretung, als es in der vorliegenden geschieht. Nicht ohne hohes Lob dürfen auch die äusserst exakten Erläuterungen bleiben, von denen die einzelnen Tafeln begleitet sind und die sich zuweilen wie z. B. bei Nr. 28 zu kleinen Abhandlungen erweitern. Dass bei der Herstellung der Tafeln durch die Kunstanstalt Schaar & Dathe in Trier alle Hilfsmittel und Fortschritte der Technik verwendet wurden, bedarf kaum der Erwähnung, und so wird das Gesamturteil über diese erste Lieferung lauten, dass darin dem Lehrer wie dem Schüler in der lateinischen Paläographie eine Vorlage von ganz hervorragendem Werte und fast erschöpfender Reichhaltigkeit geboten ist. Den einzigen Missetand, dass nämlich der theoretische Teil noch fehlt, wird der Verfasser, der mit so feiner Hand zu arbeiten weiss, gewiss dadurch zu heben suchen, dass er die beiden übrigen Hefte und damit auch die systematische Darstellung so bald wie möglich folgen lässt. E h.

Dr. Hermann J. Wurm, *Die Papstwahl. Ihre Geschichte und Gebräuche*. Erste Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1902. Köln. Bachem. 136 S.

Das Buch gibt im ersten Teile eine Geschichte der Papstwahl vom hl. Petrus bis zur Gegenwart; die fünf Abschnitte behandeln den Fortschritt der Gesetzgebung über das Wahlverfahren und gehen zugleich in Kürze die ganze Reihe der Päpste durch. Von besonderem Interesse sind die beiden letzten Kapitel, in denen die allmähliche Steigerung unberechtigten staatlichen Einflusses auf das Konklave geschildert wird. Der zweite Teil, die Gebräuche der Papstwahl, welcher die Vorgänge von dem Tode eines Papstes bis zur Wahl und Krönung des Nachfolgers beschreibt, hat sich bei dem letzten Konklave als vorzüglicher Führer bewährt, wie denn überhaupt das ganze Buch in seiner gedrängten Kürze auf der umfassendsten Verarbeitung der Litteratur über den Gegenstand beruht. Man kann dasselbe als eine sehr glückliche Vereinigung wissenschaftlicher Gründlichkeit mit anziehender Darstellung bezeichnen. E h.

Zum 16. Centenarium der hl. Jungfrau und Martyrin *Domenica*, Patronin der Kathedrale von Tropea in Calabrien, das am 6. Juli d. J. gefeiert wurde, liess der Bischof Domen. **Taccone-Gallucci** von Tropea und Nicotera, einer der thätigsten Geschichtsforscher von Unteritalien, ein periodisches *Bolletino* erscheinen, dessen reichhaltiger historischer Teil durch-